

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 4

Rubrik: Planung und Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerbe

Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Frauenfeld

Die Schulgemeinde Frauenfeld eröffnet unter den im Kanton Thurgau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Frauenfeld. Eingabetermin 15. September 1955.

Zur Prämierung stehen Fr. 18 000.— für 5-6 Entwürfe und Fr. 2000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Dir. W. Klemenz, Frauenfeld. Walter Henne, Architekt BSA SIA, Schaffhausen. Edwin Boßhardt, Architekt BSA SIA, Winterthur.

Ersatzmänner: Robert Landolt, Architekt BSA SIA, Zürich. Dekan J. Haag, Frauenfeld.

Schulhaus auf den Gemeindewiesen in Neuhausen am Rheinflall

Der Gemeinderat von Neuhausen am Rheinflall eröffnet für die im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen schweizerischen Architekten einen Wettbewerb für ein neues Schulhaus auf den Gemeindewiesen in Neuhausen.

Eingabetermin: 12. September 1955. Zur Prämierung stehen Fr. 16 000.— für 5-6 Entwürfe und Fr. 2000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Gemeindepräsident E. Illi. A. Bachmann, Hochbauchef. Gemein-

rat J. Fischbacher. Max Ernst Haefeli, Architekt BSA SIA, Zürich. Walter Henne, Architekt BSA SIA, Schaffhausen. Alfred Roth, Architekt BSA SIA, Zürich. Schulpräsident Dr. R. Schudel. Ersatzmänner: Hans Marti, Architekt SIA, Zürich. Gemeinderat E. Meyer.

Realschulhaus mit Turnhalle in Wil (St. Gallen)

Der Gemeinderat von Wil eröffnet unter den im Kanton St. Gallen heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1955 niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für ein neues Realschulhaus mit Turnhalle im Sonnenhof in Wil/SG.

Eingabetermin: 15. Oktober 1955. Es stehen Fr. 18 000.— für die Prämierung von 5-6 Entwürfen und Fr. 2000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Dr. iur. Ed. Blöchliger, Präsident des Gemeindegemeinderates. Edwin Boßhardt, Arch. BSA SIA, Winterthur. A. Frei-Grawehr, Schulpfleger. Pfarrer Max Geiger. Fritz Metzger, Architekt BSA SIA, Zürich. Walter Schaad, Architekt SIA, Luzern. Jacques Schader, Architekt BSA, Zürich.

Heiligkreuz-Kirche in Siders

Die Pfarrei von Siders eröffnet unter den im Kanton Wallis heimatberechtigten oder niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für den Bau der Heiligkreuz-Kirche in Siders.

Eingabetermin: 2. November 1955. Für die Prämierung steht ein Betrag von Franken

8500.— und für Ankäufe Fr. 1500.— zur Verfügung.

Preisgericht: Karl Schmid, Architekt SIA, Sitten. Rudolf Christ BSA SIA Basel. Marcel Matthey, Architekt SIA, Freiburg. Dekan Mayor, Pfarrer, Siders. Gemeindepräsident Elie Zwissig, Siders. Ersatz: Léon Matthey, Architekt SIA, Margtigny.

Entschiedene Wettbewerbe

Schulhausanlage in Gränichen

Unter 7 eingeladenen Architekten wurden prämiert: 1. Preis (Fr. 1200.—): R. Berger, Architekt SIA, Wohlen. 2. Preis (Fr. 1100.—): Walter Richner, Architekt SIA, Aarau. 3. Preis (Fr. 800.—): Theodor Rimli, Architekt SIA, Aarau. 4. Preis (Fr. 700.—): Hans Schaffner, Architekt, Lausanne. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 600.—. Das Preisgericht empfiehlt, dem Verfasser des erstprämierten Projektes die Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen.

Preisgericht: Karl Kaufmann, Kantonal Hochbaumeister, Architekt SIA, Aarau. Carl Froelich, Architekt SIA, Brugg. Heinrich Oeschger, Architekt BSA SIA, Zürich. Hermann Suter, Präsident der Schulpflege. Werner Widmer, Vizeammann.

Schulhaus in Grenchen

Unter 9 eingeladenen Architekten wurden

prämiert: 1. Preis (Fr. 2000.—): Straumann und Blaser, Architekturbüro, Grenchen. 2. Preis (Fr. 1800.—): Vogt und Bäschlin, Architekturbüro, Grenchen. 3. Preis (Fr. 1000.—): Hugo Göttschi, Architekt, Grenchen. 4. Preis (Fr. 900.—): Theophil Müller, Architekt BSA, Grenchen. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Franken 700.—. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen.

Preisgericht: Dir. Ernst Senn, Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Architekt SIA, Solothurn. Stadtbaumeister Hans Luder, Architekt SIA, Solothurn.

Ersatzmänner: Anton Cadotsch, alt Oberförster. Charles Weibel, Sekretär.

Katholisches Kirchgemeindehaus in Zug

Folgender Entscheid wurde vom Preisgericht getroffen: 1. Preis (Fr. 1500.—): Hanns A. Brütsch, Architekt BSA SIA, Zug und Alois Stadler, Architekt SIA, Zug. 2. Preis (Fr. 1000.—): Heinrich Peikert, Architekt, Zug; Mitarbeiter: A. Bart, Architekt, Baar. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen.

Preisgericht: Karl Frigo, Baumeister. Emil Jauch, Architekt BSA SIA, Luzern. Josef Schütz, Architekt BSA SIA, Zürich. Ersatzmänner: Max Kopp, Architekt BSA SIA, Zürich. Stadtpfarrer Hans Stäuble.

Planung und Bau

Immer mehr Einfamilienhäuser in den Vereinigten Staaten

Tendenz der Zeit: Abkehr von Mietwohnungen

In kurzem wird der Anteil der Familien, welche Einfamilienhäuser in den Vereinigten Staaten bewohnen, 60 Prozent sein, während 1940 der entsprechende Satz nur 43,6 Prozent betrug. Im Jahr 1950 stieg der Prozentsatz der Hausbesitzer bereits auf 55 Prozent, das erstmalig bei einer Volkszählung, daß die Anzahl der Eigenbesitzer von Häusern die Zahl der in Miete Lebenden übertraf.

Eigenbesitz von Häusern als stabilisierender Faktor

Menschen, die ein eigenes Heim besitzen und bewohnen, gelten im allgemeinen als ein stabilisierendes Element im Sozialen und dem Familienleben einer Nation. Eine

Bevölkerung, die selbst Häuser besitzt, ist im allgemeinen saturierter, konservativer und ruhiger als die Inhaber von Mietwohnungen. Man sagt, ob mit Recht oder Unrecht, sie seien keine Revolutionäre. In dem Jahrzehnt zwischen 1940 und 1950 stieg die Anzahl der Eigenhäuser von 15,2 Millionen auf 23,4 Millionen. In den letzten Jahren wurden im Durchschnitt mehr als eine Million Eigenheime erbaut. Sachverständige berechneten, daß, unter Beibehaltung dieser Bauziffer, bereits Ende 1955 60 Prozent der amerikanischen Bevölkerung in ihren eigenen Häusern wohnen werden.

Die National Association of Home Builders, die dieser Frage neuerdings ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist andererseits in ihrer Prognose zurückhaltender. Sie rechnet damit, daß die 60-Prozentstufe erst ungefähr im Jahr 1960 erreicht werden wird.

Es ist von Interesse festzustellen, in welchen Teilen der Vereinigten Staaten besonders viele Eigenheime bewohnt werden. An erster und zweiter Stelle stehen die Staaten Michigan mit 67,5 Prozent und Minnesota mit 66,4 Prozent. An letzter Stelle steht der Staat New York, und zwar wegen der enorm großen Anhäufung von Mietwohnungen in der Stadt New York. Diese Ziffern gelten für 1950, dem Jahr der letzten Volkszählung. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Anteil der Eigenheimbesitzer auch im Staat New York selbst seitdem stetig zugenommen hat.

Grundlegende Änderung seit Beginn des Jahrhunderts

Das Verhältnis der Eigenwohnungen zu den Mietwohnungen hat seit dem Beginn des Jahrhunderts eine grundlegende Ver-

änderung erfahren. Um 1900 waren nicht mehr als 7,5 Millionen Eigenheime in den Vereinigten Staaten, was 40 Prozent der Wohnungen entsprach. Die hier genannte Zahl von Wohnungen liegt unter der Ziffer der seit Ende des zweiten Weltkrieges neu errichteten Eigenheime, die rund 8 Millionen Einheiten beträgt. Die Depression der dreißiger Jahre brachte einen scharfen Rückgang der Eigenheim-Prozentzahl mit sich.

Wieviel Personen leben in einem Eigenheim?

Die Anzahl der Wohneinheiten in den Vereinigten Staaten wird zur Zeit auf etwa 50 Millionen geschätzt. Im Durchschnitt leben etwas mehr als 3 Personen in einer Wohneinheit. Im Jahr 1940 war die Anzahl der Personen pro Eigenheim rund 3,7 Personen.

Am Ende der fünfziger Jahre, also in oder vor 1960, werden mindestens 30 Millionen Familien ihr Eigenheim besitzen. Das ist mit Sicherheit auch dann zu erwarten, wenn der Bau von Wohnungen pro Jahr von der augenblicklichen Ein-Million-Ziffer etwas zurückgehen sollte.

Wohnungsbau und Depression

Ein Teil der Sachverständigen ist der Ansicht, daß die jetzige hohe Bautätigkeit zum mindesten weitere zehn Jahre fortgehen wird. Sie führen dafür die stete Zunahme der Bevölkerung an, sowie die Tatsache, daß etwa 25 Prozent der jetzt existierenden Häuser Erneuerung und Ersatz brauchen. Andere Sachverständige allerdings sehen die Gefahr eines Überangebotes von Häusern herannahen, zumal wenn der Eintritt einer neuen Depression innerhalb der nächsten Jahre zur Wirklichkeit werden sollte.

Die letztere Gruppe von Beobachtern betont, daß niemals, auch nicht in der Zeit der Prosperität der 1920er Jahre, auch nur annähernd jemals 1 Millionen Häuser pro Jahr hergestellt wurden.

Aber die optimistischeren Beurteiler weisen demgegenüber auf den großen Bedarf an Häusern und Wohnungen hin, der sich infolge einer Reihe von Umständen ergeben hat. Das Bauen von Häusern hat darnach nicht nur in den Jahren des Zweiten Weltkrieges aufgehört, sondern auch vorher schon während der Depressionsjahre war es ganz außerordentlich zurückgegangen. Aber durch all diese Jahre mangelnder Bautätigkeit ist die Bevölkerung unaufhörlich an Zahl gewachsen. In nahezu allen Teilen des großen Landes besteht ein Häuser- und Wohnungsmangel, der heute noch nicht überwinden ist.

Beide Ansichten haben ihre Berechtigung. Welche Gedankengänge sind die richtigen? Das läßt sich heute nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die Zeit und die wirtschaftliche Entwicklung, und nicht zuletzt die internationale Lage werden die gültige Antwort geben.

Leere Wohnungen werden gefüllt

Der Kreislauf der Bauindustrie läuft in jedem Land verschieden ab. Depressionszeiten lassen Wohnungen leer werden. Arbeitslose Menschen helfen sich mit wenig Raum, um zu sparen. Aber sobald es geht, füllen sich leerstehende Wohnungen wieder, und dafür sind in besonderer Weise drei Punkte maßgebend. Zuerst ist das Zusammenziehen von zwei Familien in einer Wohnung, wie das in Depressionszeiten häufig ist. Das ergibt viel Reibungen. Bei erster Gelegenheit trennen sich die beiden Familien wie-

In einer Frage sind sie sich einig:

*Maxim-Kombinationen sind ein wunderbare
Arbeits erleichterung und ein Prunkstück jeder
modernen Küche.*



Schweizer Hausfrauen bevorzugen immer mehr die
modernen, elektrischen

Maxim KOMBINATIONEN

*In einer montagefertigen und anschlussbereiten Kom-
bination lassen sich vereinigen:*



Einbauböiler 30 – 125 Liter



**Einbauherd mit 8-Stufen-Feinregulierung und der
unerhört raschen Ultrarapid-Platte**



Kehrichtabteil mit automatischem Eimerauszug



**Schublade oder Schubladenstock mit ausziehbarem
Rüstk Brett**

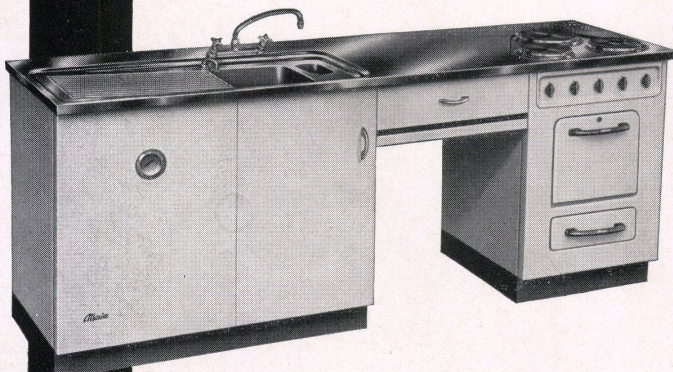


Qualitätskühlschrank 42 oder 60 Liter



**Spültisch aus unverwüchtlichem Chromstahl mit
schwenkbarer Mischbatterie**

Lieferung obiger Apparate in jeder gewünschten
Zusammenstellung. Unser **Kombinationensortiment**
umfasst über 100 Varianten!



*Das jüngste Kind aus unserer Kombinationsfamilie:
MAXIM - KLEINKOMBINATION
für Appartements, Ferien-
häuser, Motels usw.*

Spültisch, Auszieh-
rechaud, Kehrichtabteil
und Boiler in einem
Apparat vereinigt!



MAXIM AG. AARAU

der. Es gibt wohl Ausnahmen von dieser
Regel, aber sie sind höchst selten.
Der zweite Faktor sind Heiraten. Wenn es
wirtschaftlich besser geht, heiraten mehr
junge Leute, die sonst aus wirtschaft-
lichen Gründen damit warten.
Der dritte Umstand ist das Verlangen
nach zusätzlichem Raum. Billige, schlechte
Wohnungen werden verlassen, sobald
die Möglichkeit besteht, sich mehr Raum
zu gönnen.
Die Situation der Bauindustrie ist charak-
terisiert durch heftige Schwankungen.
Gebäude sind Objekte mit langer Lebens-
dauer; wenn ihrer zuviele geworden sind,
bedarf es langer Zeit, bis sie außer Ge-
brauch kommen. Umgekehrt wenn wenig
gebaut wird, wie das in Kriegs- und
Krisenzeiten der Fall ist, und es entsteht
ein Mangel an Häusern, so bedarf es einer
Reihe von Jahren, bis der notwendige
Bedarf wieder gedeckt ist. Dr.W.Sch.

Arsta Zentrum,

ein neues Gemeindezentrum in einer der
Vorstädte Stockholms.

Architekten Erik und Tore Ahlsén.

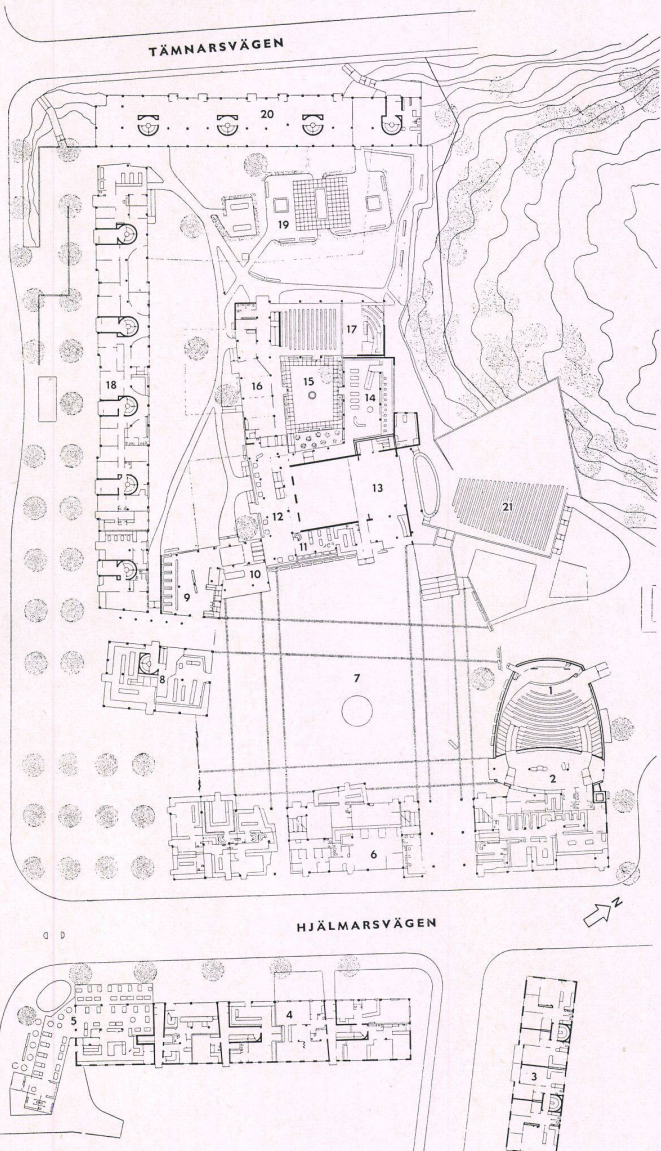
Die teilweise sehr heftig geführte Dis-
kussion um eine Totalrevision unserer
Zürcher Bauordnung ging unter anderem
auch um die Gestaltung von Gemein-
dezentren. Die Kritiker der bestehenden Bau-
ordnung und ihrer Auswirkungen bemängeln
an den bis heute gebauten sogenan-
nten Quartierzentren, daß diese in
keiner Art und Weise dem eigentlichen
Sinn dieser Institution entsprechen.

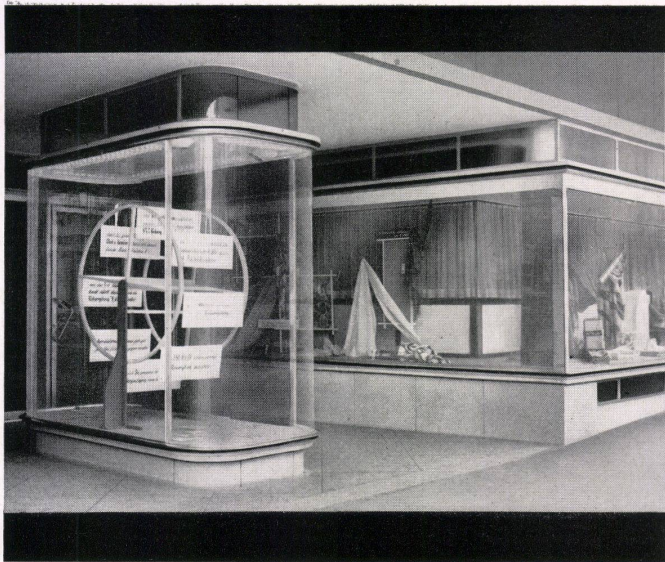
Die schwedische Hauptstadt zeigt wie
schon in andern Gebieten des Bauwesens,
auch hier am ausgeführten Beispiel, was
unter einem Quartierzentrum verstanden
sein möchte. In Arsta, einem der süd-
lichen Vororte von Stockholm, leben ca.
25 000 Einwohner. Ohne ein Programm
und ohne Erfahrung für die spezielle Auf-

gabe eines solchen Quartierzentrums zu
haben, begannen die beiden Architekten
Erik und Tore Ahlsén schon vor ca. 10
Jahren mit Mietervereinen, politischen
Organisationen, Sportclubs und Unter-
nehmergruppen die Idee eines für diesen
neuen Stadtteil bestimmten Quartier-
zentrums anhand eines Experiment-
modelles zu diskutieren. Es ist typisch für
die Einstellung des Schweden zu öffent-
lichen Fragen, daß aus solchen Diskus-
sionen sehr rasch ein klares Bild des ge-
wünschten Programms für diese Anlage
entstand. Im wesentlichen U-förmig an-
gelegt steht heute eine Gruppe von 1-2-
stöckigen Bauten, die sich um eine in der
Mitte der Anlage liegende Gebäudegruppe
placiert. Diese zentrale Gebäudegruppe
umfaßt ein kleines Theater mit einem Zu-
schauerraum, eine Bibliothek, eine Gruppe
von Ateliers und einen Musiksaal. In der

Grundriß Arster Zentrum

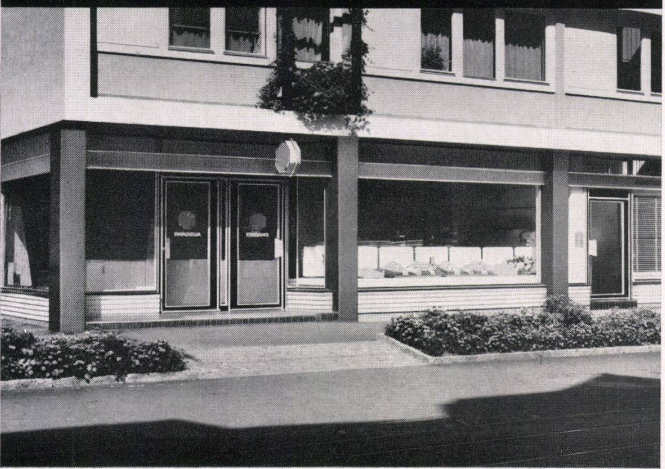
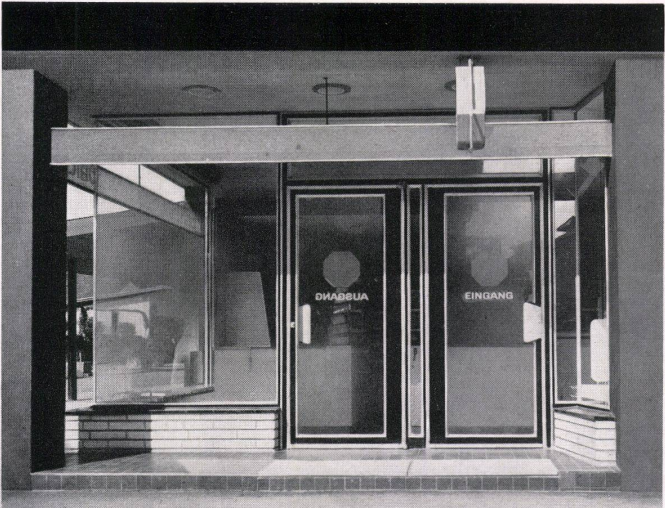
- 1 Kino
- 2 Foyer
- 3 Wohnungen
- 4 Läden
- 5 Restaurant
- 6 Post, Apotheke, Läden
- 7 Quartierplatz
- 8 Läden
- 9 Garderobe
- 10 Eingang zu Freizeitalokal
- 11 Café
- 12 Eingangshalle
- 13 Theater
- 14 Bibliothek
- 15 Bibliothekhof
- 16 Ateliers
- 17 Musiksaal
- 18 Laden- und Büroräume
- 19 Kinderspielhof
- 20 Wohnungen und Kindergarten
- 21 Freiluftparkett des Theaters





SCHAUFENSTER

Genau wie Sie es wünschen, sehen Glissa-Konstruktionen aus! Ob ausgeklügelte Architektonik oder einfache Aufgaben, immer sind erfahrene Fachleute darauf bedacht, Ihre Ideen individuell und einwandfrei zu verwirklichen.



Glasmanufaktur AG
Schaffhausen
Telefon 053 / 5 31 43

U-förmig gestaffelten Randbebauung liegen ein Kindergarten, Läden, Büroräume und einige wenige Wohnungen; eine Bau-Gruppe mit Post, Apotheke und Spezial-läden wird ergänzt durch einen Anbau mit einem Kinoraum. Ein kleines Restau-restaurant liegt auf der andern Seite der drei Straßen, zusammen mit andern Büro- und Ladenlokalen. Räume für Studienzirkel und Vereine, sowie soziale Zwecke ergänzen das großzügig und gut konzipierte Quartierzentrum. Das rege Interesse der Bevölkerung dieses Stadtteiles an den Veranstaltungen, die durch die Leitung des Quartierzentrums geboten werden, an den Studienzirkeln und Darbietungen aller Art beweist, daß dieser von einer Gruppe fortschrittlicher Menschen eingeschlagene Weg richtig ist. Wir entnehmen aus der in «Byggmästaren» publi-zierten Anlage noch folgendes:

Das Theater hat 250 Plätze zur Verfügung und ist mit einer Studienbühne versehen, welche nach rückwärts zu öffnen ist und dann als Freilufttheater dient. Der Boden dieses Theaterraumes ist senkbar, so daß der Raum auch als Gymnastiksaal für die daneben liegende Volksschule Verwendung findet. Über dem Theater liegt ein Saal mit eingebauter Kaffeeküche für 100-120 Personen. Er wird für Vereine und Konferenzen verwendet. Die Bibliothek, als Filiale der Stadtbibliothek ausgebildet, umfaßt 1200 Bände und ist an einen be-wachsenen offenen Hof angebaut. Die dort liegenden Ateliers werden während der Schulzeit als Reserveschulräume ver-wendet. Der Musiksaal hat 220 Plätze, - Podium, Chor, Empore - und wird auch für den Gottesdienst verwendet. Im An-schluß an den Musiksaal liegt ein Gram-mophon- und Plattenarchiv; 10 kleine Räume für Studienzirkel für 7-15 Personen liegen über dem Musiksaal. Einige davon sind mit Isolierwänden ausgeführt, um hier Musikabende veranstalten zu können. Besonders stark werden diese Räume von Sprachlehrguppen benützt. Der größte im Quartierzentrum liegende Saal ist der Kinosaal mit 2600 Plätzen. Er ist mit einer Bühne ausgestattet, die für spezielle Vor-stellungen von Jazzorchestern usw. ver-wendet wird.

Unter den Soziallokalen befinden sich eine Volkszahnpraxis, eine Kinder- und Mütterberatungsstelle und 2 Untersu-chungsräume, eine Bezirksarztpraxis, wo eine Krankenschwester wohnen kann, ein Raum für eine Krankenkasse, sowie die Apotheke und Laboratorien. Im Zusam-menhang mit diesen Räumen liegen die Post, eine Drogerie, ein Coiffeur- und ein Frühläden, ein Blumenladen, ein Kos-metik- und Buchladen, Zigarren- und Ta-bakladen, ein Laden für Sport- und andere Artikel. Praxisräume für Private, Ärzte und Zahnärzte, ein Empfangsraum des Ge-meindepfarrers, eine Bank, ein Restau-rant und Kleiderläden ergänzen das um-fangreiche Bauprogramm.

Es liegt auf der Hand, daß diese Anlage in weit größerem Umfang ihrem Haupt-zweck, nämlich ein Quartierzentrum zu bilden, entspricht, als die in den Vororten schweizerischer Städte liegenden kleinen Ladenzentren. Zie.

gezeigt, die Ende August in etwas ver-änderter Form auch in Zürich zugänglich sein wird. Entwurf und Gestaltung der anlässlich des 5. Darmstädter-Gesprächs im April 1955 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt entstandenen Ausstellung lag in Händen von Roman Clemens, Zürich. Dieser aus dem Bauhaus Dessau stammende Architekt und Bühnenge-stalter legt mit dieser frischen Arbeit einen erneuten Beweis seines Könnens vor. Es ist zu bedauern, daß die in Basel zur Verfügung stehenden Räume nicht dieselbe geschlossene Ausstellungs-wirkung erzeugten, wie dies im Foyer in Darmstadt in hohem Maße der Fall war. Clemens hatte in Darmstadt 4 relativ kleine Räume zur Verfügung, in denen er in äußerst klarer und übersichtlicher Weise unter Hilfenahme von freistehen-den Pavatexschirmen, die in Rohrge-stellen verschraubt waren, das Material zeigte. In einem ersten Raum wurden die Vorstufen und Ursprünge des Theaters, das griechische Theater, das japanische, sowie das hellenistisch-römische Thea-ter, anhand teilweise sehr großer, ein-drücklicher Photos, Modelle und Zeich-nungen dargelegt.

Im Zusammenhang mit dem griechischen Theater, wo der herrliche Bau der Epi-dauros den Hauptton angab, fand man auch das Modell des Projektes für das Mannheimer Nationaltheater (1953) von Mies van der Rohe. Die eklatante Gegen-überstellung der klassischen Bauten mit einem unter dasselbe Gestaltungsprin-zip gehörenden Modell aus unserer Zeit, war schlagend. Die Klarheit des grie-chischen Theaters ist von Mies van der Rohe mit ganz andern Mitteln wieder er-reicht worden.

Im 2. Raum folgten Mittelalter und Re-naissance mit Darstellungen von My-sterien-Spielräumen, worunter der Wein-markt in Luzern besonders auffiel, sowie das Teatro olimpico von Andreo Pal-ladio und Material von Sebastiano Serlio. Die dritte Halle vereinigte Modelle und Ansichten von Barocktheatern. (Fest-saal im Residenzschloß in Dresden, Teatro San Carlo in Neapel, Theater in Bayreuth, Barocktheater von Bibinea, Residenztheater München u. a.).

Es folgten Darstellungen der Reformbe-strebungen im Klassizismus und Bauten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schauspielhaus Berlin von K. F. Schin-ke, Pariser Große Oper, Festspielhaus Bayreuth u. a.).

Im letzten Raum kam unsere Zeit zur Dar-stellung mit ihren Theaterproblemen. Neben Walter Gropius' Totaltheater sah man Norman Bel Geddes' Raumtheater, den Ausführungsentwurf für das Natio-naltheater Mannheim von Architekt Ger-hard Weber, sowie vom selben Archi-tekten u. a. den Erweiterungsbau der Staatsoper Hamburg; Oskar Schlemmers Entwurf für ein Raumtheater, das Pro-jekt eines Kugeltheaters von Andy Wei-ninger, ferner das Projekt von Roman Clemens für Doppeltheater, Hans Schar-roun und Hermann Matterns leider nicht zur Ausführung gelangendes Projekt für Kassel, sowie das Rundtheater von Perrottet und Stöcklin in Basel und das Pro-jekt für Basel von W. Frey und Jacques Schader. Diese Projekte zeigen neue Wege auf dem Gebiet des Theaterbaus und versuchen, die seit der Renaissance im System der Guckkastenbühnen fest-gefahrene Situation zu lockern und im Prinzip neue Lösungen zu finden. Was Gropius vor bald 30 Jahren zum ersten-mal Gestalt werden ließ, beschäftigt un-sere Theaterarchitekten immer mehr. Den konsequentesten neuen Weg schlägt dabei die Idee des Rundtheaters ein, wo ein in der Mitte liegender dreh-barer Zuschauerraum um eine kontinu-ierlich verlaufende Ringbühne gelagert ist. Auf dieser Ringbühne kann unter lang-samem Abdrehen des Zuschauerraums auch ein sehr vielbildiges Drama ohne Umbaupausen gespielt werden. Außer-dem ergibt diese Lösung eine äußerst vielseitige Verwendung des Theater-raumes für großes und kleines Schau-spiel, große und kleine Oper, Arena-bühne, Orchester- oder Vortragsraum und schließlich Ausstellungen. In Basel wurde dieser Darmstädter-Aus-

Ausstellungen

Theaterbau von der Antike bis heute
Veranstaltet vom Theaterverein im Rah-men einer Aktion für Theaterbau wurde in der Mustermesse als Leihgabe der Stadt Darmstadt eine Theaterausstellung